

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. (Amtlich.)
Antwortsendend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampf waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei drängten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. (Amtlich.) Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Zu obigem Generalstabsbericht des Großen Hauptquartiers liegen zurzeit folgende Blätter-Meldungen vor:
Berlin, 2. Dezember. (Priv.-Tel.) Unter der Überschrift „Eine militärische Leistung ersten Ranges“ wird dem Berliner Lokal-Anzeiger von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel war bereits durch den ersten Flankenangriff der Deutschen bedroht. Die ihm drohende Umfassung schien durch den russischen Gegenstoß von Osten und Süden abgewendet und ins Gegenteil umgewendet. Jetzt ist das alte Verhältnis wieder so weit hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens die Abtrennung an Warschau vorbei bis nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel bei Wilna von den vereinigten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß dieser strategische Meisterstreich aus der möglichsten günstigen Lage zu machen wußte. — Die „Tägliche Rund-

schau“ schreibt: Unser militärischer Mitarbeiter, Generalleutnant Eismann, Kommandeur der dritten Gardedivision, hat vom Kaiser den Orden Pour le Mérite für die Lodzer Schlacht erhalten. — In der „Post“ heißt es: „Wir erfahren aus der Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung, daß Teile unserer östlichen Streitkräfte in der Tat durch starke russische Kräfte, die östlich Lodz von Süden und Osten her vorgingen, ernstlich bedroht waren. Ihre Lage wurde durch die Uebermacht des Feindes aufs äußerste gefährdet. In heldenmütiger Weise ist es nun unseren Truppen gelungen, sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen der drohenden Einkesselung zu entziehen, den Ring zu sprengen und den Gegner obendrein bei diesem todesmütigen Ringen eine geradezu vernichtende Niederlage zu bereiten.“

Berlin, 2. Dezember. (Priv.-Tel.) Der Genfer Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet unter dem 1. Dezember: Als in Paris der russische Schlachtbericht meldete, daß die Kämpfe bei Lodz fort dauerten und die Deutschen die Offensive bei Sierzew fortsetzten, bemächtigte sich der Pariser tiefe Niedergeschlagenheit: Der „Clair“ schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgischen Armee meldete. Jetzt ist es aber grabesstill. Es ist lächerlich, wenn amtlich aus Rußland gemeldet wurde, daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen worden seien und daß seit August die Zahl der Gefangenen dreieinhalb Millionen betrage. Es sei unbegreiflich, sagt das Blatt, daß die Petersburger Zensur derartige Lügenmeldungen der russischen Blätter zulasse.

Ein Brief aus dem Reiche der Mitte.

Auf dem Umwege über Neunort erhielt kürzlich eine Freiburger Firma von dem Leiter ihres chinesischen Zweiggeschäftes in Peking, Herrn Richard Schick, der hier in Homburg Verwandte besitzt, einen ersten Bericht nach dem Eintreffen des japanischen Ultimatums, nebst einigen persönlichen Mitteilungen.

Wenn auch die Ereignisse die Tatsachen, von welchen darin die Rede ist, überholt haben, so dürfte doch die Lebendigkeit der noch ganz unter dem ersten Eindruck der Mobilmachung abgefaßten Darstellung interessieren und die Veröffentlichung des vom 29. September datierten Privatbriefes rechtfertigen.

Es heißt darin:

Seit Ausbruch des Krieges in Europa wurde Tsingtau

der Mittelpunkt des Gespräches. Was wird mit unserem schönen Tsingtau geschehen? Bald nach der Mobilmachung der deutschen Armee meldeten sich Freiwillige, und insbesondere die meisten Reserveoffiziere in ganz China und Japan nach Tsingtau. Tsingtau ist besetzt und man war sich von vornherein klar, daß die Engländer und Franzosen eventuell zusammen mit den Russen Tsingtau angreifen würden. Es wurden alle Vorbereitungen hierfür getroffen. Von allen Gegenden des Ostens wurden die Reservisten eingezogen, die meistens ihre Beschäftigung liegen lassen mußten. Von den deutschen Garnisonen in China wurden große Mengen Munition nach Tsingtau geschickt. Das war z. B. hier ein dauerndes Hin und Her. Gegen die Engländer, Franzosen, Russen hätten die Tsingtauer ganz gewiß gesiegt, jedoch als Japan dann das Ultimatum an Deutschland richtete, wußte man sofort, wie die Lage werden würde — es rief ein unglaublich stolzes Gefühl in jedem Deutschen hervor, als bekannt wurde, daß die deutsche Regierung das japanische Ultimatum einfach ignorierte. Das war die einzig richtige Antwort. Die Lage für Tsingtau wurde nun wesentlich schwieriger und sämtliche noch in Frage kommenden Deutschen einschließlich Landsturm 1 von ganz Ostasien wurde nach Tsingtau gerufen. Es gab unerwartet viele Deutsche. Viele mußten ihre Familie verlassen, was hier draußen ganz besonders schrecklich ist. Viele Firmen mußten geschlossen werden. In Japan und China ruht das Geschäft vollständig. Die Frauen und Kinder in Tsingtau wurden am 22. August auf einem kleinen deutschen Dampfer (Lloyd) nach Tientsin oder Schanghai gebracht. Der Dampfer „Paklat“, welcher nach Tientsin fahren wollte, wurde jedoch unterwegs von den Engländern angehalten; die Japaner mußten alle auf einen anderen chinesischen Dampfer gehen, der viel zu klein war für so viel (250) Passagiere und der außerdem nur vier Kabinen hatte, so daß die Kranken und in anderen Umständen sich befindlichen Frauen zusammengepfert und ohne genügend Essen 18 Stunden auf diesem Dampfer, größtenteils auf Deck, zubringen mußten. Die Behandlung durch die englische Mannschaft soll jeder Beschreibung spotten.

Wenn man bedenkt, was für uns in Tsingtau alles auf dem Spiel steht! Nicht die finanziellen Verluste sind es, sondern alle die vielen Freunde, Bekannte und Kollegen, die eigentlich den deutschen Handel in Ostasien vertreten. Sie alle werden wohl kaum wieder zu uns kommen. Die Aussichten für sie sind so gering, da sie ja viel zu sehr in der Minderzahl sind. Hier jammern die vielen verlassenen Frauen und manche wird durch den Verlust ihres Mannes in unbeschreibliches Unglück gestürzt. Das ist ja kein Krieg mehr, das ist eine Morderei. Heute kamen Nachrichten, daß die Japaner bereits verschiedene Stationen der

Als Kriegsfreiwilliger vor Ypern.

Ran an den Feind!

ofen. Die Nacht war bitterkalt. Wir lagen, als Teil einer an dieser Stelle 700 Meter langen Front, ein Bataillon stark in einem Refugeschützengraben, etwa 500 Meter hinter der ersten Feuerlinie. Weit hinter uns stand unsere schwere Artillerie und sandte ihre Granaten fast ohne Unterbrechung über uns fort in die feindlichen Stellungen. Die Engländer rächten sich, indem sie gleichfalls eine Unmenge von Granaten zu uns herüberwarfen, die eigentlich der schweren Artillerie da hinter uns galten, die aber fast alle in unsere Schützengräben niederfielen, so daß mancher brave Kamerad verwundet oder getötet wurde, ehe er selbst überhaupt nur einen Schuß abgegeben hatte. Aber nicht die pfeifenden englischen „Zuckerhüte“ waren es, die uns am meisten beunruhigten, sondern die empfindliche Kälte. Wir hatten eine fast einen halben Meter dicke Strohauffschüttung in unserem Graben, die noch dazu auf einer „requirierten“ Matratze lag, aber dauernd drangen Kälte und Kälte überall durch. Obwohl wir in unserem Loch zu sechs Mann dicht zusammenkrochen, froh uns jämmerlich, besonders an den Füßen und an den Armen.

Der Mond schien hell und klar auf das von Schützengräben ganz durchfurte Rübenfeld, vorn, über dem Graben, sah man unablässig unsere schweren Granaten plagen, das ganze Gehölz, in dem die Engländer lagen, war zeitweilig eine einzige feurige Lohle. Hinter uns hob sich aus dem ganz zerstörten kleinen Dorfe, dessen Namen niemand mehr kennt, der zerborstene Kirchturm scharf gegen den klaren Abendhimmel ab — und über uns funkelten die Sterne. Hin und wieder pfiff eine verirrte Gewehr- kugel über unseren Graben hinweg und vom äußersten rechten Flügel hörte man das dumpfe Grollen der schweren Artillerie. Es war ein Uhr nachts, als plötzlich ein Mann herauskam und nach dem Führer des dritten Zuges verlangte. Der lag in sanfter Schlummer in unserem Loch und mußte sich erst die Augen reiben und ein wenig mit

den Füßen stampfen, ehe er wieder ganz zu sich kam. „Das Bataillon macht sich fertig zum Einschwärmen in die erste Feuerlinie!“ lautete der kurze Befehl, dann war der Ueber- ringer bereits wieder verschwunden.

Wir saßen uns verdutzt an. Einschwärmen in die erste Feuerlinie, das hieß verzichten auf alle Bequemlichkeiten, verzichten auf Morgenkaffee und warmes Essen, nicht nur am kommenden Morgen, sondern für mindestens vier- undzwanzig Stunden, und dabei hatten wir so nichts im Magen. Die ärgerliche Laune hielt aber nur kurze Zeit an, sollte es nun endlich ran gehen an den Feind, sollten wir ihm doch nun heimzahlen, was er uns in den letzten 48 Stunden mit seinen Granaten zugefügt hatte. „Also fertigmachen. Der schwere Tornister — gleichzeitig der beste Schutz gegen Schrapnells — flog auf den Rücken, das Gewehr schubbereit in der Hand: nun konnte es losgehen. Um 1/2 2 Uhr nachts kam der Befehl zum Einschwärmen. In dünner Schützenlinie, tief gebückt, so eilen wir nach vorn, aber die Engländer, die fortwährend Leuchtbomben werfen, haben uns entdeckt und überschütten uns mit einem mörderischen Gewehrfeuer. „Hinlegen, volle Deckung nehmen!“ tönt plötzlich — zum erstenmal seit drei Tagen — ein lautes Kommando durch die Nacht, fast verschlungen von dem höllischen Geknatter vor uns. Bedenklich nahe über uns weg zischen die Geschosse, wie Hagelkörner prasseln vor und hinter mir die Kugeln in den Erdboden, plötzlich fühle ich einen heftigen Schlag auf dem Rücken und höre einen blechernen Klang: besten Dank für den Rückenschuß und herzliches Lebewohl du fästliches Kochgeschirr auf meinem Tornister. Dein gefüllter Bauch zeigt ein bedenkliches Loch, aus dem kaltes Gulasch friedlich über seinen Rücken fließt. Die Engländer schießen jetzt tiefer, das Surren, Zischen und Pfeifen hat aufgehört, dafür fahren jetzt die Geschosse mit einem nervenaufpeitschendem ein- förmigen taß, taß, taß in den Erdboden ein.

Endlich wird es ruhiger da drüben, die „Gentlemen“ stellen ihre Abendunterhaltung ein, und leise zieht mit einem Male ein Kommando durch unsere Reihen: „Sprung auf! Marsch, marsch!“ Wie der Blitz sind wir hoch, was auf dem Tempelhofer Felde so oft: Mühe machte, hier kommen wir hoch, als hätten wir Sprungfedern in den Beinen. Mit gewaltigen Sähen springen wir über das Rübenfeld,

meiden mit selbstloser Sicherheit Löcher und Gerümpel und sinken schließlich, von den wartenden Freunden gezogen, in den vordersten Schützengraben. Gott sei Dank, wir sind heil angekommen. Für die Strecke von 500 Meter haben wir zwei Stunden gebraucht. Als wir zu Atem gekommen sind, schauen wir uns um. Entsetzt haftet das Auge auf den Menschen, die da vor uns stehen, auf unsere Kameraden, die schon seit 15 Wochen im Schlachtendonner liegen. Wie Strauchdiebe sehen sie aus, die neuen schönen feldgrauen Uniformen sind kaum zu erkennen, weil sie mit einer dicken Kruste von gelbem Lehm überzogen sind, die Mäntel sind zum Teil ganz zerfetzt und legen Zeugnis ab von der Güte des englischen Stacheldrahtes, die Gewehre, die auf den „Brustwehren“ liegen, sind, trotz allen Fetzens, stark angerostet und von Komfort ist in diesen gänzlich offenen Schützengräben auch nicht die leiseste Spur zu merken. Dafür aber ist die Stimmung gut. Aus den bleichen mageren, von wilden Bärten umrahmten Gesichtern lachen fröhliche Augen uns entgegen, in die aber ein Schimmer von Heiß- hunger tritt, als wir unseren reichen Vorrat von Zigarren und Tabak unter die „alten Krieger“ verteilen und die Flasche mit stärkendem Kognat kreisen lassen. In kurzer Zeit haben wir es uns gemütlich gemacht und tauschen nun den guten Lehren der Kameraden, die uns von den „Biestüds“ da vor uns erzählen.

Kaum dreißig Meter liegen wir hier von den Feinden entfernt, und wenn sich auf unserer Seite eine Helmspitze zeigt, ist sie weg, so gut schießen die Kerls. Aber dann leuchtet auch der Stolz aus den Augen der braven Jungen: „Da drüben braucht aber bloß einer den kleinen Finger sehen zu lassen, dann kann er sich nachher — Gulasch davon kochen, was drüben hochkommt, wird weggeputzt.“ — Und so sei es denn auch gleich hier gesagt: von einem stillschwei- genden geheimen Uebereinkommen zwischen den deutschen und englischen Soldaten, zu gewissen Zeiten und Gelegen- heiten nicht zu schießen, ist vor Ypern keine Rede. Das mag angehen, wo uns Franzosen gegenüberliegen, von den englischen Soldaten will der Deutsche keine Gnade und die nicht von uns. Der gegenseitige Haß und die Wut ist viel zu groß.

(Fortsetzung folgt.)

Finanz- und Tjingtau-Bahn besetzt haben. Also ungeachtet ihres Versprechens betr. der Respektierung der Neutralität Chinas gehen die Japaner vor. Und man kann sich schon denken, was Japan noch will — sie werden nicht eher ruhen, bis sie ganz Schantung in den Händen haben. In Europa erklärt England Deutschland den Krieg, weil Deutschland die belgische Neutralität nicht respektiert habe. Jedoch Japan kann in China machen, was es Lust hat; da kümmert sich England nicht darum, ob die chinesische Neutralität gewahrt wird oder nicht. Es ist in diesem Fall eben zum Vorteil Englands! Darüber ist man sich jedoch klar, daß England später teuer bezahlen muß dafür, daß es jetzt Japan freie Hand in China anläßt.

Glücklich sind die Deutschen hier draußen, daß es in Deutschland solch große Begeisterung für den Krieg gibt. Die Erfolge sind ja außerordentlich gut. Wenn man bedenkt, daß Deutschland fast allein gegen vier der größten Mächte in Europa zu kämpfen hat, dann sind die Leistungen der deutschen Armee und Marine ganz außerordentlich groß, denn kein Feind steht auf deutschem Boden. In der ersten Zeit des Krieges konnten wir hier nur die unglaublich verdrehten und verlogenen Reuterschen Telegramme bekommen, da die deutsche Verbindung mit allen Plätzen unterbrochen worden ist. Die Gemüter der Deutschen waren infolgedessen natürlich sehr gedrückt, denn nach den Reuterschen Telegrammen war Deutschland schon halb vernichtet. Natürlich konnte man genau, was man der deutschen Armee zutrauen konnte, und wußte auch, daß England wegen Indien, daß Frankreich wegen Indo-China sehr günstig für die Alliierten berichten mußte; jedoch man hatte doch keinerlei Nachrichten, die die englischen Berichte widerlegten. Da gelang es schließlich, mit Amerika einen neuen, unabhängigen Depeschendienst einzurichten, und nun sah es wesentlich anders aus. Seitdem erhalten wir täglich amtliche Telegramme von der deutschen Botschaft in Washington, die auch von den Chinesen viel eher geglaubt werden als die englischen Schwindelelegramme. Denn die Chinesen sind unbedingt in großer Mehrheit auf Seiten von Deutschland und natürlich unbedingt gegen Japan. Wie die Dinge heute liegen, so sind schwerwiegende und folgenschwere Differenzen zwischen China und Japan zu erwarten. Da die hiesige Gesandtschaftswache nach Tjingtau gehen mußte, haben die noch hier gebliebenen Deutschen eine Freiwilligentruppe gebildet. Wir haben fiers Exerzieren und Schießen unter Aufsicht eines aktiven Vizefeldwebels, der als einziger hier geblieben ist. Die Haltung der anderen Nationalitäten ist hier ziemlich anständig, wenn auch kleine Feindseligkeiten vorkommen. So ignorieren sich z. B. die Gesandten und Gesandtschaftsbeamten der zwei Parteien vollständig. Auch die meisten Bekannten, einstigen Freunde der zwei Parteien, kennen sich nicht mehr — wir wollen nun aber hoffen, daß sich die deutsche Armee auch weiterhin gut durchschlägt und daß Deutschland und Oesterreich der einstige Sieg beschert wird.

Ich bedaure sehr, daß ich diese große Zeit nicht in der Heimat zubringen kann. Zu Hause wäre ich natürlich fraglos mitgezogen, jedoch hier liegen die Verhältnisse so ausichtslos, daß sich die Behörden ganz richtig sagen: für den deutschen Handel ist sehr wichtig, wenigstens so viele Leute der Konsumgenossenschaft zurückzubehalten, daß der Handel nicht verloren geht.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 1. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 1. Dezember. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Rja durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und zum Rückzuge gezwungen. Er erlitt neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfeld von Koratice allein fanden unsere Truppen zirka achthundert unbedingte Leichen. Desgleichen wurden die zahlreichen Gefangenen und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Wien, 1. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Amtl. wird verlautbart: 1. Dezember, mittags. An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuch, sich der nördlichen Vorpostenstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. — Der Kampf in der Karpathen dauert fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 1. Dezember. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Der gegenwärtig in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch Marko Zemovitch schreibt in der „Rokowoje Wremja“: Vertuschen hilft nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren. Fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung, das serbische Volk kann ohne Land, das serbische Land ohne Volk bleiben. Miljukow schlägt eine Aufstellung Serbiens vor. Nun muß man die volle Wahrheit enthüllen. Jene, die glaubten, den Serben sei durch die Erfüllung der Forderungen Bulgariens zu nützen, weshalb Serbien diesen Forderungen nachgeben solle, wollen Serbien ein Begräbnis erster Klasse sichern. Für diesen Ausweg ist es heute auch schon zu spät.

Berlin, 1. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer hier eingetroffenen Meldung kamen vor einigen Tagen 2000 serbische Soldaten an der bulgarischen Grenze an und begaben sich auf bulgarisches Gebiet. Die serbische Regierung ersuchte sofort um Auslieferung der Deserteure, die bulgarische Regierung

verweigerte jedoch die Auslieferung unter Berufung auf die Bestimmungen des Völkerrechts und beschloß, die Deserteure entwaffnen zu lassen und sie bis zur Beendigung des Krieges in Bulgarien zu internieren. Es soll sich angeblich um Soldaten der Drina-Division handeln.

Oesterreichische Flieger über Cetinje.

Rom, 2. Dezember. Cetinje wurde von zwei österreichisch-ungarischen Fliegern besucht, die jedoch keine Bomben warfen, sondern ruhig davontogen. Es wurde — allerdings wirkungslos — Geschützfeuer gegen sie eröffnet. Das ungewöhnliche Schauspiel rief in der montenegrinischen Hauptstadt große Aufregung hervor. Auch der königliche Palast, um die Flieger zu sehen.

Hierbei Meldungen.

Amtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 2. Dezember. Die gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: am 29. November haben an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen stattgefunden.

Suczawa, 2. Dezember. Die Russen haben jenseits des Prut große Verbarungen aller Waffen herangezogen und versagen, in der Bukowina die Karpatentruppen zurückzuwerfen. Die österreichisch-ungarischen Truppen leisten der vielfachen Uebermacht energig Widerstand und halten ihre Stellungen. Es herrscht sehr große Kälte. Da die Flüsse teilweise zugefroren sind, wurde die Offensiv der Russen erleichtert.

Neuerungen eines russischen Verwundeten.

Wien, 1. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagebl.“ veröffentlicht ein Gepräch mit Jozsat Bielta, der als Chefarzt des Sanitätszuges des Kaiserjäger-Ordens Verwundete vom nördlichen Kriegsschauplatz nach Wien führte. Der Chefarzt gibt die Aussagen eines verwundeten russischen Unteroffiziers wieder. Dieser klagte vor allem über die große Kälte, gegen die die Russen sich nicht so schützen können wie zu Hause, so daß in den ausgepöckelten Linien ganze Reihen russischer Soldaten liegen, deren Beine bis über die Knie abgefroren sind. Die Annahme, daß der Winter den Russen erwünscht sei, sei daher ein großer Irrtum. Die Russen hätten nur den Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende sei, denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig und seien überglücklich, wenn die Oesterreicher auf die russischen Stellungen losstürmten, weil sie dann ohne Gefahr, von den rückwärts aufgestellten Leuten ersehen zu werden, die Gewehre wegwerfen und sich in Gefangenenshaft begeben könnten, in der ihnen winkte, sich jenseits zu retten, denn die Verpflegung bei den russischen Truppen sei unerhört schlecht — dieser Umstand sowie die Kälte würden den verwundeten Truppen immer mehr Gefangene in die Hände treiben. Der Chefarzt fügte hinzu, daß dank der in der letzten Zeit eingetroffenen ausreichenden Kältemittel bei den österreichischen Soldaten nur verhältnismäßig wenig Frostschäden festzustellen seien.

Die russischen Verluste.

Petersburg, 29. November. Eine mit größter Gewissenhaftigkeit gefertigte Statistik der russischen Offiziersverluste nach den Angaben des „Russki Invalid“ ergibt bis zum 20. November 3679 Vermisste, 9702 Tote und 19 511 verwundete Offiziere, im ganzen einen Ausfall von 32 892 Offizieren.

Portugiesische Rechtfertigung.

Mailand, 2. Dezember. (Etr. Bin.) Der portugiesische Gesandte in Rom erklärte einem Vertreter der Turiner „Stampa“, die Expedition nach Angola gehe vieler Tage ab. Deutschland habe dort Unruhen stiften wollen und schon dreimal einen allerdings leigeblichen Einfallversuch gemacht. Das portugiesische Volk sei auch deshalb für den Krieg, weil Deutschland versuche, Portugal an Spanien anzuschließen, um sich so eine politische Basis im Süden zu sichern.

Die Wirkung deutscher Bomben.

Amsterdam, 2. Dezember. (Etr. Bin.) Aus Petersburg wird berichtet: Personen, die aus Lodz in Warschau ankamen, erzählen, die deutschen Flieger hätten am Montag 18 Bomben geworfen, die alle in den Hauptstraßen explodierten und furchtbaren Schaden anrichteten. Die Goldlicher Fabrik sei vollkommen zerstört. Viele Menschen seien tot oder verwundet. Ein großer Teil der Stadt sei durch Feuer zerstört worden.

Der König von England in Frankreich.

Kopenhagen, 2. Dezember. Der König wurde bei seinem Eintreffen in Frankreich in Boulogne vom Prinzen von Wales empfangen und besichtigte mehrere Lazarette.

Die französische Marine.

Paris, 1. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) „Was tut denn unsere Marine?“ fragt man in Frankreich, wie der „Temps“ berichtet, viel, weil man wissen möchte, ob die im Verhältnis zum Landheere größeren Aufwendungen auch lohnen. Der „Temps“ antwortet, indem er die Aufgaben der Marine herabsetzt, der Küstenschutz, die Teilnahme der Marineteilung an den Operationen des Landheeres, die Begleitung der Truppentransporte und der Schutz des Handels. Die englisch-französische Flotte habe die Rückkehr der deutschen und österreichischen Wehrpflichtigen aus Amerika verhindert, deren Zahl eine halbe Million betrage. Ist es nicht ein schöner Sieg, wenn 300 000 französische und englische Seelente 500 000 Feinde von dem Schlachtfeld fernzuhalten vermögen?

Schwedischer Dampfer angehalten.

Kopenhagen, 2. Dezember. (Etr. Bin.) Dem „Daily Telegraph“ zufolge wurde der schwedische Dampfer „Friedemann“ von einem englischen Kanonenboot nach Kirkwall zur Untersuchung gebracht. Er konnte dort seine Ladung nicht lösen und wurde deshalb mit einer englischen Wache an Bord nach Shields gefahren.

Beschlagnahme eines italienischen Dampfers.

Mailand, 2. Dezember. (Etr. Bin.) Der italienische

Dampfer „Atlantil“, der Weizen geladen hatte und sich auf der Fahrt von Argentinien nach Genua befand, ist im Mittelmeer von französischen Kriegsschiffen angehalten und nach Nizza gebracht worden. Die Genueser Reederei haben sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, schleunigst die Freilassung des Schiffes zu erwirken.

Zur Eröffnung der italienischen Kammer.

Rom, 2. Dezember. (Etr. Bin.) Zur Kammereröffnung haben sich bereits 350 Abgeordnete eingefunden. Man glaubt, daß die Kammer am Eröffnungstage wieder vollständig sein wird. Die ausgezeichnete unterrichtete Turiner „Stampa“ meldet, daß die Regierung ihre eigenen Absichten so wenig wie möglich enthülle. Vielmehr wird sich Salandra darauf beschränken, eine kurze Erklärung über die Innehaltung der bewaffneten Neutralität abzugeben und dem Parlament zu versichern, daß die Regierung alles tun werde, um die italienischen Interessen zu schützen. In parlamentarischen Kreisen wird bestimmt erwartet, daß die große Mehrheit beider Parteien der Regierungspolitik und besonders der Erhaltung der Neutralität zustimmen wird. Man erwartet, daß die Debatten über die Mitteilungen des Ministerpräsidenten nicht mehr als drei, höchstens vier Sitzungen in Anspruch nehmen werden. Wie der „Popolo Romano“ berichtet, sind lange nicht alle Mitglieder der demokratisch-radikal-sozialistischen Minderheit mit dem Verhalten ihrer Parteivorstände einverstanden. Auf alle Fälle dürfte ein von der großen Mehrheit angenommenes Vertrauensvotum der Regierung sicher sein.

Kämpfe im Kongo.

Zürich, 1. Dezember. (Etr. Bin.) Italienische Blätter melden aus dem Kongo, belgische Truppen hätten am 9. Oktober nach einem heftigen Treffen bei Kolongo den Vormarsch auf deutsches Gebiet fortgesetzt. In derselben Gegend habe am 29. Oktober eine belgische Abteilung eine deutsche geschlagen. Ebenso seien im Norden von Ubangi deutsche Kräfte von Franzosen und Belgiern geschlagen worden. Der ganze belgische Kongo sei von den Deutschen geräumt worden. (Man wird natürlich eine deutsche Mitteilung abwarten. Die Red.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Dezember 1914.

* **Petroleumknappheit und Petroleumpreise.** In der Bevölkerung hört man oft Beschwerden darüber, daß Petroleum nur in kleinen Mengen und dabei zu stark erhöhten Preisen abgegeben würde. Vielfach sollen Kleinhandeler die Preise bis auf 40 % für das Liter erhöht haben. Der Mangel an Petroleum ist dadurch verursacht, daß die Zufuhr amerikanischer Erdöls fast ganz abgebrochen ist. Zufuhr aus anderen Ländern sehr erschwert ist. Dazu kommt, daß während des Krieges auch der Bestand von Erdöl im Inlande nicht mit derselben Pünktlichkeit abgewidelt werden kann wie in Friedenszeiten. Zu einer Preiserhöhung liegt aber, wie in einem solchen ergangenen Erlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern ausgeführt ist, nach Lage der derzeitigen Großhandelspreise kein Anlaß vor. Nach Mitteilung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit für Bremen, Kiel, Breslau 18 %, Berlin, Leipzig 17 %, Stettin, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M. München, Nürnberg 18 %, der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19 % %. Von allen Preisen ist 1/2 % Rabatt abzuziehen. Sonach besteht für alle Bezirke Deutschlands bereits ein bestimmter Großhandelspreis, der den durchschnittlichen Preisstand vor dem Kriege im allgemeinen nicht überschritten hat. Auf der Grundlage des für die einzelnen Bezirke geltenden Großhandelspreises können die Behörden einen Kleinhandelspreis festsetzen, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Dafür wird ein Preisaufschlag von 4 % für das Liter auch während des Krieges für den Kleinhandel im allgemeinen ausreichend sein. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er den Großhandelspreis des Bezirks nicht um mehr als 4 % für das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 % hinaus festgelegt wird.

Sollte es auf diesem Wege nicht gelingen, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegen zu treten, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden.

Angeichts der gegenwärtigen Zufuhrverhältnisse muß es ohne weiteres einleuchten, daß der Kleinhandeler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben kann, vielmehr seinen Vorrat möglichst zu verteilen suchen muß. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen oder, was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochentagen Petroleum feilhalten oder ein anderes Verfahren einschlagen. Jedenfalls wird es notwendig sein, daß der Kleinhandeler beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Rationierung der seinem Kunden sonst abgegebenen Menge einzuhalten läßt.

Mit besonderem Nachdruck ist darauf hinzuweisen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß und daß es die Pflicht der bemittelten Kreise ist, ihnen dadurch erwachsende Mehrkosten auf sich zu nehmen.

Die Handelsvertretungen sind ersucht worden, auf die in Betracht kommenden Kleinhandelspreise zur Vermeidung ungerechtfertigter Erhöhungen der Petroleumpreise und einer sachgemäßen Abgabe der verfügbaren Petroleummengen im Sinne des Erlasses einzuwirken.

* **Personal-Veränderungen.** Zu Majoren ernannt wurden die Hauptleute und Kompagniechefs von 2. Bataillon, 3. Bataillon Nr. 80, und Oberleutnant von Kallenberg-Stachau (Wiesbaden) zum Hauptmann.

* Für den Traubischen Vortrag „Der Krieg und das deutsche Volksgemüt“ am kommenden Sonntagnachmittag sind Eintrittskarten nur noch in beschränkter Zahl vorhanden, worauf wir aufmerksam machen.

* **Homburger Grund- und Hausbesitzerverein.** Wir erinnern die Mitglieder an die heute abend um 9 Uhr im „Frankfurter Hof“ stattfindende Vereins-Versammlung, zu welcher auch Nichtmitglieder, besonders solche Hausbesitzer, die unter den Kriegswirren hervorragend zu leiden haben, eingeladen sind. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung „Aussprache über die Einwirkung des Krieges auf die Lage der Grund- und Hausbesitzer“ hat der Vorstand um zahlreiches Erscheinen gebeten.

— **Kirchliche Fürsorge für Kriegergräber.** Der Evangelische Kircherrat zu Berlin erläßt zu der vielfach geplanten Anlage von besonderen Ehrenfriedhöfen für gefallene Krieger eine bemerkenswerte Verfügung. Er empfiehlt dringend die Herstellung derartiger Ruhestätten und legt den Kirchengemeinden nahe, den Hinterbliebenen, die wirtschaftlich schwach bemittelt sind, die unentgeltliche Darbietung würdiger Ruhestätten für die Toten zu gewähren. Auch da, wo die Angehörigen der Gemeinden in fremder Erde ruhen und vielfach selbst die Stätte, wo sie liegen, sich der Kenntnis der Hinterbliebenen entzieht, wird sich nicht selten das Bedürfnis geltend machen, wenigstens Namen und Gedächtnis der Helden durch irgendein Gedenkzeichen auf dem Kirchhof seiner Gemeinde zu verewigen. Von der Erhebung entstehender Gebühren soll abgesehen werden. Mit derartigen Veranstaltungen wird die Kirche den Beweis erbringen, wie sehr ihr die pietätvolle Verbindung mit den in großer Zeit für das Vaterland Gestorbenen am Herzen liegt, und mitteilen, daß in der Erinnerung an die Treue der Toten ein kommendes Geschlecht in gleicher Gesinnung heranwächst.

* **Sattlerarbeiten für das Heer.** Den Vertretern des Sattlerhandwerks im Regierungsbezirk Wiesbaden wird mitgeteilt, daß sie durch die Artilleriewerkstätten zu Straßburg, Lippstadt und Danzig Sattlerarbeiten aller Art für das Heer zur Ausführung übertragen bekommen können, wenn sie in der Lage sind, die Materialien dazu selbst zu stellen. Wer reflektiert, wolle sich bei der Wiesbadener Handwerkskammer melden oder auch direkt mit den genannten Artilleriewerkstätten in Verbindung setzen.

* **Zwangsmassnahmen gegen Kartoffelproduzenten.** Der Herr Regierungspräsident hat unter dem 18. November verfügt, daß auf Grund der §§ 2 und 4 des Gesetzes vom 4. August d. J. in der Fassung der Verordnung vom 24. Oktober d. J. schleunigst mit Zwangsmassnahmen gegen diejenigen Besitzer vorzugehen ist, die sich dort, wo Höchstpreise festgesetzt sind, im Regierungsbezirk fortgesetzt weigern, ihre überflüssigen Vorräte an Kartoffeln zu veräußern. Die Handelskammer ist ersucht worden, die Händler zu veranlassen, Fälle, in denen sich die Landwirte aus ungerechtfertigten Gründen weigern, ihre Vorräte an Kartoffeln zu verkaufen, sofort zur Kenntnis der Herren Landräte zu bringen. Die Händler werden gut tun, der Handelskammer entsprechende Anzeige zu machen.

* **Schöffengerichtssitzung vom 2. Dezember.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Kasse, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber amtierte Herr Referendar Krebs und als Schöffen die Herren Landwirt Kling von Gengenheim und Rentner W. Walther von hier. Es standen folgende Sachen zur Verhandlung: Ein hier wohnhafter Arbeiter kam in der Nacht des 29. September durch Gengenheim und verursachte erheblichen Lärm. Als ihn der Polizeidiener zur Ruhe ermahnte, ließ er sich zu Beleidigungen und Bedrohungen mit Totschlag hinreißen. Das Gericht erkannte auf drei Tage Haft wegen Ruhestörung und drei Wochen Gefängnis wegen der Bedrohung. — Aus Aerger wegen der Nachbargänse ließ sich die Frau eines Maurers zu Kirdorf verleiten, nachdem sie zuvor kaltes Wasser auf den Hinterkopf ausgoß, Brühwasser folgen zu lassen. Wegen die-

ser gefährlichen Körperverletzung erkannte das Gericht in Annahme mildernder Umstände auf 15 M Geldstrafe evtl. drei Tage Gefängnis. — Eine Ladeninhaberin zu Oberurzel hat sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Ein Nachbarjunge wurde in ihrer Wohnung, woselbst er eingedrungen war, angetroffen, wobei die dazu gekommene Frau den zur Hand liegenden Schürhaken nahm und den Jungen über Kopf und Arm schlug. Das Gericht erkannte auf fünf Mark Geldstrafe in besonderer Rücksicht, daß der Ehemann im Felde steht.

* **Albert-Schumann-Theater.** Wie wir bereits gemeldet haben, sollte am Donnerstag zum ersten Male das vieraktige vaterländische Volksstück „Wir Barbaren“ in Szene gehen. Leider sind wir jedoch gezwungen, technischer Schwierigkeiten halber die Erstaufführung auf Sonnabend, den 5. Dezember, zu verlegen. Der Verfasser des Stückes ist Fritz Odemar vom Frankfurter Schauspielhaus, die Musik für die Gesangseinlagen hat Kapellmeister Hans April geschrieben. Besondere Anziehungskraft werden die im dritten Akt eingeschobenen illustrierten Traumbilder ausüben. Die Darsteller von „Kam'rad Manne“ werden auch dieses Stück aufführen. Um auch der Jugend gerecht zu werden, hat die Direktion ein vaterländisches Weihnachtsspiel „Die Heldentaten des Kadetten Fritz Helmerich“ von Julius Windelmann angenommen, das am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags vier Uhr, zum ersten Male zur Aufführung gelangt. Ein großer Teil der Einnahmen wird der Kinderfürsorge zugeführt werden.

— **Nachrichten aus Frankfurt.** Unter starker Bedeckung wurden heute zahlreiche Russen, die hier festgehalten waren, nach verschiedenen Truppenübungsplätzen gebracht, wo sie bis zur Beendigung des Krieges verbleiben. — Vor einigen Tagen weilte Graf Zeppelin in Frankfurt. Er hatte bei dieser Gelegenheit verschiedenen industriellen Werken einen Besuch ab. Allgemein fiel die bewundernswerte geistige und körperliche Frische auf, die der 76 jährige Greis bei den einzelnen Beschäftigungen an den Tag legte. — In seiner Wohnung, Maulbeersstraße 6, erschloß sich heute früh der vierzigjährige Glasmeister Ernst Dieburg. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

— **Ein mangelhaftes Urteil.** Der Bierverleger Herber war vom Frankfurter Landgericht zu 200 M Geldstrafe verurteilt worden, weil seine Kutscher dabei betroffen wurden, als sie gefüllte Bierflaschen in fremden Brauereikästen an die Wirte abgaben. Das Bier stammte aus der Kochschen Brauerei in Hanau, die Kästen gehörten jedoch hiesigen Brauereien. Das Landgericht sah die fremden Kästen mit ihren Aufschriften als Warenzeichen an, mit denen der Angeklagte sein Flaschenbier wesentlich versehen habe. In seiner Berufung bestritt der Angeklagte seine Schuld und erklärte, nicht rechtswidrig gehandelt zu haben. Das Reichsgericht bezeichnete das Urteil als mangelhaft und wies die Klage ans Landgericht zurück. Es führte aus, daß nur bei einer Brauerei auf den Kästen Warenzeichen eingetragen seien und daß durch die Behauptung, daß durch den Transport des Kochschen Bieres in fremden Kästen das Bier ein fremdes Warenzeichen erhalten habe, falsch sei. Wer ein Transportmittel mit seinem Namen versehen, will damit nur sein Eigentumsrecht kund tun. Für Herbers Absicht, mit der Benutzung der Kästen auch seine Ware zu bezeichnen, fehle jeglicher Anhalt. Das Urteil müsse deshalb als mangelhaft anzusehen sein und aufgehoben werden.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 90.

Infanterie-Regiment Nr. 88, 2. Bataillon, Hanau.
(Le Quesnoy vom 1. bis 7. November.)
Musketier Anton Meißner-Homburg v. d. H. vermisst — Musketier Rudolf Fleischer-Kirdorf vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.
Tambour Ludwig Barth-Kirdorf, bisher verw., abermals verw.

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz.
Ref. Emil Köhler-Kodheim verw. — Tamb. Karl Schmid-Homburg v. d. Höhe verw.

— **Zwei Kriessidyllen.** Eine unserer Batterien reitet durch ein brennendes Dorf. Der Führer erhält den Befehl, die Batterie im Galopp durch das Dorf an den Feind zu führen. Eben will er den Befehl weitergeben, da bleibt sein Auge starr auf dem Kanarienzügel des nächsten Pferdes hängen. Dort schaukelt sich in aller Ruhe ein kleines Kanarienvögelchen.

Als das Gefecht etwas nachgelassen hatte und nur noch vereinzelt Schrapnellwölken über unsern Stellungen an den Gegner erinnerten, schickte ein Offizier einen Mann aus, um Wild zu holen. Zahlreiche Kinder irrten nämlich, Tag und Nacht zwischen den feindlichen Stellungen umher. Die Gegner halten sie zur Belustigung unserer Leute oft für Kavallerie-Patrouillen. Unser Kanonier hatte bald eine Kuh eingekapert und fing an zu melken. Aber schon nach wenigen Minuten erschien er wieder mit dem fast leeren Eimer: „Gerade als ich zu melken anging, haben sie mit die Kuh totgeschossen.“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. (Vormittags.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde vom württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, Regiment Sr. Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang, in Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember. (Amtlich. Vormittags.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig.

Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Bielowel Kutno, Lodz und Plock vom 21. November bis 1. Dezember über 80 000 unterwundene Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Kopenhagen, 2. Dezember. (Ind. Spezialtelegramm der T. A.) In der Ansprache, die Präsident Poincaré hielt, als er General Joffre die Militärmedaille überreichte, jagte er u. a.: Vom ersten Tage des entsetzlichen Krieges an haben Sie ein einzig dastehendes Organisationstalent an den Tag gelegt. Ihre Strategie ist von einer systematischen Ordnung, Ihre Taktik von taubblütiger Entschlossenheit und Klugheit. Ihre abgeklärte Seelenstärke und erhabene Ruhe waren ein Vorbild für Ihre Untergebenen und gaben diesen Vertrauen und Hoffnung. — In ausführlichen Artikeln huldigen die Pariser Blätter General Joffre als Frankreichs Nationalheld.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.

Heute verschied nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bella Neugass

geb. Braunschweig

im 55. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emanuel Neugass

Hans Hoenigsberger und Frau Clara, geb. Neugass.

Fritz Meyerhof und Frau Anna, geb. Neugass.

Julius Braunschweig und Frau Franziska, geb. Meyerhof.

Bad Homburg v. d. Höhe, München, Cassel, den 1. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Portal des israelitischen Friedhofs zu Bad Homburg v. d. Höhe.

Blumenspenden dankend verboten.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene

Tricot Hemden, Jacken, Hosen,

Strümpfe, Leibbinden,

Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerzteschürzen,
Wollene Decken.

Strickwolle

bei

Ph. Debus.

Alles Zerbrochene

liefert **Rufs** Universal Kitt. Gibt bei Karl
Reifel, Drogerie, Homburg.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Berlin W. 66, den 18. November 1914.

Leipziger Str. 5.

Nach einer Mitteilung des Generalquartiermeisters West wird immer wieder der Versuch gemacht, Liebesgaben aus dem Heimatgebiet durch Kraftwagen vorzuschaffen und sie womöglich bestimmten Truppenteilen unmittelbar zuzuführen, sei es durch einzelne Privatpersonen, sei es durch unter Aufsicht eines stellvertretenden Generalkommandos zusammengestellte Kraftfahrkolonnen.

Dieses Verfahren ist aus den schon mehrfach erwähnten Gründen in jeder Hinsicht unzweckmäßig und daher zu verhindern.

Ausweise für Privatpersonen zu Autofahrten zwecks Liebesgabenverführung in das Stappengebiet sind nicht mehr auszustellen.

Ob in Gegenden, wo Heimat-, Stappen- oder Operationsgebiet sich decken, z. B. in Elsass-Lothringen, eine unmittelbare Zufuhr von Liebesgaben mittels Kraftwagen von den Abnahmestellen für freiwillige Gaben (Ziff. 102 D. fr. R.) zu den Truppen zugelassen werden soll, bleibt der Vereinbarung der stellvertretenden Generalkommandos mit der Stappen-Inspektion überlassen.

Kriegsministerium.

In Vertretung:

v. Wandel.

An sämtliche königlichen stellv. Generalkommandos, das königliche Oberkommando in den Marken.

Zusätze des Generalkommandos.

- 1.) Die Herren Territorialdelegierten, sowie sämtliche mit der Annahme von Liebesgaben betrauten Stellen werden gebeten, ihren ganzen Einfluß im Sinne obiger Verfügung dahin geltend zu machen, daß jegliche Autofahrt behufs Ueberbringens von Liebesgaben fortan unterbleibt, ganz einerlei,

ob es sich hierbei um Einzelsfahrten oder um Fahrten einer zu diesem Zwecke zusammengefügten Kraftwagen-Kolonne handelt.

- 2.) Für das Hineinbringen von Liebesgaben in das Operations- und Stappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahn-Beförderung in Frage. (Bergl. hierzu meine Verfügung vom 6. 10. 14. Abtlg. VI Nr. 31836.

Frankfurt a. M., den 26. November 1914.

18. Armekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie

Bad Homburg v. d. H., den 1. Dezember 1914.

Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.

J. B.:

v. Kernus.

Bekanntmachung,

betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden findet am **Samstag, den 5. d. M.** vormittags 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in **Mainz, Mombacherstraße**, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher.

Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckarten auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **C. J. Schid Sohn, C. Freudenmann Homburg** vor der Höhe, Louisestraße 73.

Speziell Massen-Aufträge für Reklamewebe werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäftskarten, Visitenkarten, Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Erbteilungshalber

Billa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. **J. Fuld, Sensal, Louisestr. 26.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns zu unserem silbernen Hochzeitseste

von Privaten und Vereinen zu Teil geworden sind, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Joseph Martin Braun und Frau,
geb. Denfeld.

Homburg-Kirdorf, im Dezember 1914.



Patent-Heizmasse

mit Metall-Brenngestell macht 20—25 Feldbecher oder 10—12 Kochgeschirre in 5 Minuten kochend heiß.

Ein Feldpostbrief Mk. I.—.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**

Fernsprecher 181.

gegenüber dem Kurhause,
Abteilung Kriegsbedarf.

Als Weihnachtsgaben für unsere Truppen

werden unter anderem verlangt:

Haarbürsten, Kämme, Seife, Taschenbürsten, Kleiderbürsten u. s. w.

Diese Artikel empfiehlt für obigen Zweck zu Ausnahmepreisen.

Phil. Griess,

Louisenstraße 41.

Telephon 452.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich ab. zukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „**Phönix**“, Welt-Ankäufer und Detektiv-Institut Berlin W. 35.

Wandfahrpläne

der Strecke Bad Homburg nach Frankfurt, Friedberg und Ulfingen und zurück auf Karton gedruckt, sind in unserer Expedition zum Preise von 10 Pfg. erhältlich.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten. Gg. Reinhard.

Elektrische Beleuchtung

ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Höheststraße 40.

Anlagen gegen geringe monatliche Miete oder Teilzahlungen.

Auskünfte und Kostenanschläge kostenlos.